

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Band: 85 (1995)

Artikel: Karfriitig

Autor: Keller, Heidi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wämer die Nager mache liess, hett de Puur mit de Ziit sälber nüüt mee zgnage. Und i chas nüd verchläme: i de Stadt mäint mängen, was für en liebe, liebe Tierfründ dass er seg, wäner zmitzt im Sumer Spatze und Tuube fuetered. Je mee Fueter dass die händ, je mee Jungi gits, wo dänn di Alte täilwiis zum Näscht uusgheied. Oder zum Biispiil d Wasservögel vom Irchelpark daa z Züri: 25 Kilo Broot im Taag wiirt i die Täich ie grüert. Was nüd gfrässe wiirt, sinkt uf de Grund. Die Weier sind hüt e trüebi, übersüüreti Brüe.

Karfriitig

Aes isch Karfriitig. D Sune schiint. Im Stall und im Huus wiirt nu s Alernöö-tigscht gmacht. Me macht si zwääg für i d Chile. Me wäscht si echli gründlicher weder d Wuche duur. S git frischi Underwösch, was susch eersch am Suntig felig weer. D Mueter läit de Mane s tunkel Gwand use und äs wiisses Hämp mit ere gsterchte Bruscht und gsterchte Manschette. Sii sälber läit sälbverständli en schwarze Rock aa und setzt en schwarze Huet uuf. Gspässig gseet si uus, amene Weerchtig hät si drum imer ä wiissi Stuuhe (Kopftuch) aa. De Vater nimt de Zilinder zur Huetschachtle uus und striicht na äs paarmaal mit em Tschoopeneermel drüber. De Fredel und de Bärt hani nie ime Zilinder gsee, sii träget gwöndlich schwarzi Hüet. Esoo aaglät gaat me bi öis ä a Beärdigunge.

D Chile isch z Underämberi, daas isch e Halbstund z Fuess. En Autobus häts do nanig ggee. S Jaar duur gönd öisi Mane sälte i d Chile, aber am Karfriitig isch es äifach Bruuch. Miich nämeds nanig mit, me muesst si ja schäme mit somene Gispel, wo kä föif Minuute chönt ruig hocke. Da bin i na so froo, es langet mer, dass i dihäim nüd töörf tue wie susch: nüd umespringe, nüd singe und pfiife, nüd Versteckis mache, nüd emaal mit de Chatze gople.

De andere Chind gaats gliich. Me gseet käs veruss, debii schiint d Sune. Wäni Glück ha, gitrou si s Nachpers Elsi zue mer übere, dänn spiled mer i de Stube Eile mit Weile. Mi gröösser Schwöschter isch dihäim plibe, öpper mues ja choche und uf mii uufpasse. Aes git Herdöpfelchlötzli, Binätsch und Stierenauge. Fisch kännt me nanig. Zum z Vieri gits Kafi, Wegge, Anke und Gomfi. Zum Znacht Rööschti oder Habermues oder Mäis, daas hät me au d Wuche duur.

D Wiirtshüser händ ame Karfriitig zue, und z Underämberi segid ali Schau-fäischer verhänt mit schwarze Tüecher.

Jaa, de Karfriitig gaat mer hüt na naa, a dem Taag lauft bi miir kä Radio (Fernsee hani kās), gaani niene ane, nüd emaal i d Chile, und natüürli gits Herdöpfelchlötzli, Spinaat und Spiegeläier oder Fisch. Debii bin i dänn öppe gaar nüd fromm, ämel nüd im landlöifige Sinn. I bi äini vo dene, wo nu i d Chile gaat, wänn öpper hüüraatet, zunere Taufi oder Beärdigung oder anes Konzert. Aes isch scho gspässig mit so Brüüch.

Näbebii, öises Doorf isch rän proteschtantisch gsi. Woni i d Seck (Sekundarschule) choo bi, die isch z Underämberi gsi, da isch mer s eersch Maal uuf-gange, dass äna ander Lüüt git: äi äinzige Schüeler nämli, de Rico, isch nie i d

Underwiisig cho, woni emaal gfrööget ha, warum, häts ghäisse, dee seg ebe katholisch. Vo doo aa han i de Rico tiräkt als en Exoot aagluet. Hüt läb i scho rund vierzg Jaar imene Huus mit vierzää Partiie, zäme mit St. Galler, Aargauer, Solothurner, Innerrhödler, Innerschwiizer, Tessiner, Spanier, mit Calancataaler und ä scho mit eme Afrikaaner. Mer chömed ali guet uus mite-nand; wänns emaal Chritz git, so isch es ämel nie wäg de Konfessionen. (Mer sind ja nüd z Jugoslawie, womer vo de Obere gägenenand uufghetzt weerded.)

Verein Schweizerischer Ameisen

«Liebeswerk» nannte sich der im Jahre 1894 entstandene Verein der Schweizerischen Ameisen, der von Frauen gegründet wurde unter dem Motto: «Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden» (Galater VI,9). In Basel war der Sitz des Zentralcomités der deutschen Schweiz. Weitere Sektionen entstanden in Aarau, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich und Bern; später kam noch Genf dazu.

Die einzelnen Städte bildeten eine von einer Präsidentin geleitete Sektion, die wiederum in kleinere Gruppen aufgeteilt war und von einer Sammlerin betreut wurde. Im Jahre 1904 umfasste die Basler Sektion 628 Mitglieder. Damals war eine berufliche Tätigkeit bei Töchtern besserer Stände noch unüblich. Vor ihrer, meist früh erfolgenden Heirat, beschäftigten sich diese jungen Mädchen mit Klavierspielen, Porzellanmalen und dem Besuch eines Kochkurses. Sie lebten selbstverständlich zu Hause bei ihren Eltern. Daneben hatten sie auch Zeit, sich als «fleissige Ameise» zu betätigen. Als solche strickten und nähten sie Kleidungsstücke zur Verteilung an Bedürftige im eigenen Kanton oder in der Diaspora. Um die Zeit der Basler Messe (Ende Oktober/Anfang November) wurden all die schönen Dinge bei den einzelnen Ameisen von ihrer Sammlerin eingezogen und zum grossen Ameisenhaufen getragen. Dieser baute sich in einem kirchlichen Gemeindezentrum oder auch im Salon eines grössern Privathauses auf. Viele Helferinnen, eben Ameisen, machten sich ans Werk, um das gesammelte Gut zu zählen und zu sortieren. In diesem stattlichen Berg von Armenkleidung fanden sich gestrickte Schlüttli, Kinderstrümpfli, Männersocken, Jacken, Shawls und Zipfelmützen. Auch warme, währschafte Unterwäsche, gesäumte Windeln und Barchentleintücher waren beliebte Gaben. Für die arbeitenden Damen war dieser Anlass ein Festtag. Sie trafen hier mit ihren Bekannten zusammen, und neben der Arbeit fand sich Gelegenheit, viele Neuigkeiten auszutauschen. Zwischenhinein genoss man ein von der Präsidentin gestiftetes Z'nüni: Schokoladestengeli und Biscuits. Am Nachmittag wurden dann die Sendungen zusammengestellt und ein Jahresbericht des Vereins beigelegt. Waren die Sachen in neuem, dickem, oft ebenfalls gestiftetem Papier zu grossen Paketen verschnürt, fuhr der Postwagen vor und holte alles ab.